

Was bedeutet es, Christ zu sein?

Predigt to Go 16.02.2025 - Pfarrer Dr. Wilhelm Sell



Evangelisch-
methodistische
Kirche

Es hat mal eine junge Frau gegeben, die jedes Mal, wenn sie Fisch zubereitet hat, zuerst den Kopf abgeschnitten hat, bevor sie ihn gebraten hat. Eines Tages hat ihr Mann das bemerkt und sie gefragt:

– Warum schneidest du eigentlich den Kopf vom Fisch ab, bevor du ihn brätst?

Sie hat kurz innegehalten und gemerkt, dass sie nie wirklich darüber nachgedacht hat. Sie hat es einfach so gemacht, wie ihre Mutter es ihr gezeigt hat. Aber dann hat sie sich gefragt, ob es dafür einen besonderen Grund gibt. Also hat sie neugierig ihre Mutter gefragt:

– Mama, warum braten wir den Fisch immer ohne Kopf?

Die Mutter hat geantwortet:

– Ich habe das immer so gemacht, weil ich das von deiner Oma gelernt habe.

Aber auch die Mutter hat nicht gewusst, warum das genau so war. Also sind sie zusammen zur Großmutter gegangen und haben sie gefragt:

– Oma, warum schneiden wir den Kopf vom Fisch ab, bevor wir ihn braten?

Die Großmutter hat gelächelt und hat geantwortet:

– Ach, das ist so gewesen, weil mein Ofen damals so klein war, dass ein ganzer Fisch nicht hineingepasst hat!

Wie oft haben wir Dinge einfach getan, nur weil wir sie so gelernt haben, ohne zu wissen, woher sie kommen oder was ihr eigentlicher Sinn ist?

Viele Leute sehen das Christsein ganz ähnlich: Sie haben es quasi geerbt und von Generation zu Generation weitergegeben, ohne wirklich darüber nachzudenken. Heute haben viele Menschen die Kirche verlassen, weil sie keinen Sinn mehr darin gesehen haben. Trotzdem haben die meisten eine gewisse Spiritualität beibehalten, versuchen, gute Menschen zu sein und an Gott zu glauben – und das alles kann ganz automatisch ablaufen. Fragen sich die Christen überhaupt, was es wirklich bedeutet, Christ zu sein?

Ihr wisst ja, ich mag Dietrich Bonhoeffer wirklich sehr. Er hat eine ganz direkte und tiefgründige Art gehabt, über den Glauben zu reden. In seinem Buch „Gemeinsames Leben“ hat er Folgendes geschrieben:

“Christ ist der Mensch, der sein Heil, seine Rettung, seine Gerechtigkeit nicht mehr bei sich selbst sucht, sondern bei Jesus Christus allein. Er weiß, Gottes Wort in Jesus Christus spricht ihn schuldig, auch wenn er nichts von eigener Schuld spürt, und Gottes Wort in Jesus Christus spricht ihn frei und gerecht, auch wenn er nichts von eigener Gerechtigkeit fühlt. Der Christ lebt nicht mehr aus sich selbst, aus seiner eigenen Anklage und seiner eigenen Rechtfertigung, sondern aus Gottes Anklage und Gottes Rechtfertigung. Er lebt ganz aus Gottes Wort über ihn, in der gläubigen Unterwerfung unter Gottes Urteil, ob es ihn schuldig oder ob es ihn gerecht spricht. [...] Der Christ lebt ganz von der Wahrheit des Wortes Gottes in Jesus Christus. Wird er gefragt: Wo ist dein Heil, deine Seligkeit, deine Gerechtigkeit?, so kann er niemals auf sich selbst zeigen, sondern er weist auf das Wort Gottes in Jesus Christus, das ihm Heil, Seligkeit, Gerechtigkeit zuspricht. Nach diesem Worte hält er Ausschau, wo er nur kann. [...] Nur von außen kann es kommen. In sich selbst ist er arm und tot.” (Gemeinsames Leben S. 33f-DBW 5.18f)

Bonhoeffer geht direkt auf den Punkt: Was uns als Christen definiert, ist keine spirituelle Meritokratie, sondern das Bewusstsein, dass unsere Gerechtigkeit und unser Lebenssinn in Christus liegen und

nicht in uns selbst oder in irgendetwas, das wir besitzen können. Genau deshalb ist die Frage „Was bedeutet es, Christ zu sein?“ so grundlegend. Sie ist viel mehr als nur ein kulturelles oder religiöses Thema – sie betrifft unser ganzes Dasein in seiner Gesamtheit. Gott ist Mensch geworden, um uns zu wahren Menschen zu machen.

Werfen wir mal einen Blick auf die Welt. Donald Trump und Elon Musk haben vor Kurzem eine Entscheidung getroffen, die weltweit für große Besorgnis gesorgt hat: Sie haben die US-Behörde für internationale Entwicklung (USAID) aufgelöst. Diese Behörde hat rund 40% der weltweiten humanitären Hilfe repräsentiert. Mit ihrem Ende sind Tausende von wichtigen Projekten abrupt gestoppt worden – was direkt Millionen von Menschen betrifft, die auf diese Unterstützung angewiesen sind.

Das bedeutet: weniger Essen für Menschen, die hungern. Weniger sauberes Wasser für benachteiligte Gemeinschaften. Weniger Zugang zu grundlegender medizinischer Versorgung. Weniger Hilfe in Regionen, die von Kriegen oder Naturkatastrophen getroffen worden sind.

Diese Entscheidung spiegelt ein größeres Phänomen wider. Denken wir zum Beispiel an zwei Milliardäre: Bill Gates und Elon Musk.

Bill Gates, aus der älteren Unternehmergegeneration, trägt immer noch etwas in sich, das man einen „Nachhall christlicher Werte“ nennen könnte. Aus einer Art Gewissen Impuls heraus hat er Milliarden für humanitäre Zwecke gespendet, Krankheiten bekämpft, Bildung gefördert und in Programme investiert, um die Armut auf der Welt zu verringern.

Elon Musk aus der neueren Generation hat dagegen keine bedeutenden Spenden für soziale Gerechtigkeit, Hungerbekämpfung oder Armutsreduktion geleistet. Er steckt sein Geld fast ausschließlich in Technologie, Künstliche Intelligenz, Raumfahrt und den Ausbau seines eigenen Imperiums. Ihm geht es nicht um eine gerechtere Welt – er will vor allem Macht und Gewinn maximieren.

(Achtung: Ich verteidige damit weder Bill Gates und seine Geschäfte noch behaupte ich, dass er Christ ist oder nicht. Ich sage nur, dass über die Generationen hinweg immer mehr ein Unbehagen entsteht, das durch die Anhäufung von Reichtum und die Ausbeutung der Schwächsten verursacht wird. Die neuen Superreichen sind wie Raubvögel – um Nietzsches Metapher zu benutzen –, die sich nicht schuldig fühlen, eine zarte und schmackhafte kleine Beute zu fressen.)

Dieser Kontrast in der Denkweise zeigt kurz und knapp, wie verschiedene Generationen nach und nach Werte, die wir mit christlicher Prägung verbinden, aufgenommen oder eben nicht aufgenommen haben. Während die ältere Generation noch ein gewisses Verantwortungsgefühl gegenüber anderen behalten hat, setzt die jüngere Generation in vielen Fällen voll auf das Prinzip „Survival of the Fittest“, absoluten Individualismus und totale Dominanz. Es ist genau wie Friedrich Nietzsche schon angedeutet hat: Die Welt teilt sich in Herren und Sklaven, in diejenigen, die Macht ausüben, und diejenigen, die den Stärkeren dienen.

Aber das Ganze beschränkt sich nicht nur auf Milliardäre. Diese Logik durchzieht unsere gesamte Gesellschaft. Heute geht es nicht allein ums Geld: Die Welt behauptet, wir definieren uns über das, was wir besitzen oder uns anschaffen können:

- Wenn ich das richtige Auto habe, dann werde ich Erfolg haben.
- Wenn ich das perfekte Haus habe, dann werde ich zufrieden sein.

- Wenn ich Markenklamotten trage, dann werde ich anerkannt.
- Wenn ich an die „richtigen“ Orte reise, dann wird mein Leben interessanter sein.
- Wenn ich befördert werde, bekomme ich Wertschätzung.
- Wenn ich nur genug anhäufe, habe ich Sicherheit.

Diese Denkweise hat auch in der christliche Religion Einzug gehalten:

- Wenn ich treu bin, segnet Gott mich.
- Wenn ich richtig bete, wird Gott mich erhören.
- Wenn ich die richtigen Regeln befolge, werde ich Erfolg haben oder gerettet sein oder einen Platz in der Ewigkeit haben.
- Wenn ich anderen helfe, wird Gott mir helfen.
- Wenn Gott all das Gute sieht, was ich tue, wird er mich bestimmt auf irgendeine Weise belohnen.

Merkt ihr diese Logik von „Tauschgeschäft“? Interessant ist, dass „Geschäft“ auf Latein „negotium“ heißt – das setzt sich aus „nec“ (Verneinung, also „nicht“) und „otium“ (Müßiggang, Ruhe, Freizeit) zusammen. Es geht also darum, etwas zu tun, um dafür etwas zurückzubekommen.

Allerdings ist diese Tausch-Logik nicht das Evangelium. Christus ist nämlich genau dafür gekommen, um diese Denkweise umzudrehen. Er hat etwas für uns getan, damit wir die Gnade haben, wirklich frei zu sein. Wir leben also aus Gnade und nicht, weil wir erst irgendwas leisten müssten, um überhaupt zu „sein“.

Jesus zeigt uns, dass unser Leben nicht davon abhängt, was wir besitzen. Er fordert uns heraus, anders zu leben:

„Deswegen sage ich euch: Macht euch keine Sorgen um euer Leben, was ihr essen sollt, oder um euren Körper, was ihr anziehen sollt. Das Leben ist doch mehr als die Nahrung und der Körper mehr als die Kleidung. Schaut euch die Raben an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie haben keine Vorratskammer und kein Lagerhaus, und trotzdem ernährt Gott sie. Und wie viel mehr seid ihr wert als die Vögel!“ (Lukas 12:22–24) Und dann sagt er noch: „Trachtet vielmehr nach dem Reich Gottes, dann wird euch das alles hinzugefügt.“ (Lukas 12:31)

Jesus lädt uns zu einer kompletten Neuausrichtung unserer Existenz ein: auf Gott zu vertrauen, anstatt verzweifelt nach Sicherheit in materiellen Dingen, Status oder Erfolgen zu suchen, die sowieso in einem Augenblick verschwinden können.

Die Gesellschaft bringt uns bei, dass „haben“ der Weg ist, um „zu sein“. Aber in Christus „sind“ wir zuerst – wir sind wiederhergestellt. Und erst dann dürfen wir frei genießen, was wir „haben“. Wenn wir mit, in und unter Christus leben, kommt unsere Identität nicht aus unseren Besitztümern, sondern aus unserem Sein als Ebenbild Gottes – und das befreit uns von allem, was uns an Konsum, Anerkennung und Geschäftemacherei fesselt.

In diesem Sinne ist das Christentum nicht bloß ein Lebensstil, den man so wie eine Diät oder einen Modetrend wählen kann. Es ist auch keine religiöse Tradition, die wie ein Glücksbringer schützt oder ein moralischer Weg, um sich als Belohnung ein Zuhause im Himmel zu verdienen. Christsein bedeutet wirklich, ein neuer Mensch zu sein. Es heißt, die Ewigkeit schon jetzt zu leben. Es bedeutet eine tiefe Identitätsveränderung, die unsere Sicht auf die Welt, auf Gott, auf unseren Nächsten und auf uns selbst total verwandelt.

Bonhoeffer sagt, dass Gott in Jesus Christus uns zu seinem Nächsten gemacht hat. Er hat gezeigt, dass Menschsein bedeutet, in Beziehung zum anderen zu stehen – in einer Haltung von Fürsorge, Hingabe, Aufmerksamkeit, Mitgefühl und Liebe. Anders gesagt: Ein Christ ist jemand, der nicht mehr nur für sich lebt, sondern sich dem anderen in Liebe und Dienst zuwendet, weil er ein neues Leben in Christus empfangen hat. Wenn wir nicht mehr Dinge sammeln müssen, um uns gut zu fühlen oder unserem Leben Sinn zu geben, können wir unsere Energie darauf verwenden, für andere da zu sein und sie zu lieben.

Das ist ein entscheidender Punkt: Wenn meine Identität nicht mehr an das geknüpft ist, was ich besitze, bin ich frei, zu geben. Wenn meine Sicherheit nicht von dem abhängt, was ich angehäuft habe, bin ich frei, zu teilen. Wenn meine Anerkennung nicht davon kommt, was andere von mir halten, bin ich frei, ohne jede Einschränkung zu lieben. Deshalb sagen wir, Christsein heißt, ein „kleiner Christus“ für den anderen zu sein und damit ganz praktisch die reale Gegenwart dessen zu zeigen, der nicht gekommen ist, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen.

Das Problem dieser „haben-um-zu-sein“-Mentalität ist nicht nur, dass sie uns im Konsum gefangen hält, sondern auch, dass sie uns in uns selbst einschließt. Wenn unsere größte Sorge ist, unsere eigene Position, unsere Sicherheit und Stabilität zu sichern, wird der andere höchstens zu einem Hindernis oder einem Mittel, um das zu bekommen, was wir wollen.

Das ist die Logik eines großen Teils der Welt: Jeder schaut nur auf sich selbst. In dieser „Welt von Elon Musk“, wenn man so will, ist kein Platz für echte Mitmenschlichkeit, für Teilen und gemeinsame Verantwortung. Der Arme ist nicht jemand, den man unterstützt, sondern jemand, der dem Reichen dient oder am Rand bleibt, damit das System weiterläuft. Der andere wird nicht geliebt, sondern als Mittel gesehen, um sich zu bereichern – er wird zum Objekt. Nietzsche hat das die Freiheit des Stärkeren genannt, der sich nimmt, was er will, ohne Rücksicht auf den Schwächeren.

Aber Christus ruft uns dazu auf, völlig anders zu leben, und bricht damit eine Perspektive auf, die nur Ungerechtigkeit und Ungleichheit am Leben hält.

Christsein heißt, an einer neuen Menschheit teilzuhaben, die durch Gottes verwandelnde Liebe schon erneuert worden ist und weiterhin erneuert wird. Diese neue Menschheit bringt sichtbare Zeichen von Gottes Reich in die Welt – Zeichen von Liebe, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Das Reich Gottes ist nicht nur eine ferne Utopie, sondern eine Realität, die sichtbar wird, wann immer wir die Barmherzigkeit, Fürsorge, Gnade und Wahrheit, die von Gott kommen, ausleben. In Christus hat dieser Prozess schon begonnen, und wir sind berufen, diese Erneuerung voranzutreiben.

Ich glaube fest daran, dass Gottes Traum für unser Leben und auch für unsere EMK Sevelen ist, diese neue Art zu leben – als „kleine Christusse“ – ganz konkret und intensiv spürbar zu machen. Mit „daran“ meine ich also das Vorhaben, dass wir Gottes Gegenwart und sein Reich hier und jetzt erfahrbar machen, sodass Menschen das erleben, was in der Bibel schon bei der ersten Gemeinde sichtbar wurde: eine Gemeinschaft, in der Gottes Liebe, Barmherzigkeit und Gerechtigkeit wirklich gelebt werden.

Dass wir von diesem „Sein für den anderen“, von dieser Liebe, die sich hingibt, und der Freiheit, die nicht besitzen muss, um zu sein, leben können. Möge Gott uns helfen, das zu erinnern, was die Welt immer wieder vergisst: Dass unser Leben sich nicht über das definiert, was wir anhäufen, sondern durch den, der uns gerettet hat. Das bedeutet Christsein. Amen.